

Luxemburg punktet in Dexia-Krise

Vermögensverwalter loben Finanzminister Frieden für rasch angebahnten Verkauf der Tochter BIL

Luxemburgs Finanzminister Luc Frieden heisst Lob ein für den geplanten Verkauf der Dexia-Tochter BIL an einen Investor aus Katar. Die Perspektiven der klassischen Vermögensverwaltung beurteilen im Großherzogtum tätige Manager aus dem Private Banking jedoch unterschiedlich.

Börsen-Zeitung, 13.10.2011
bn Frankfurt – Der sich abzeichnende Verkauf der Dexia-Tochter in Luxemburg spricht für den dortigen Finanzplatz. Darüber waren sich am Mittwoch die Teilnehmer eines Runder Tischgesprächs einig, zu dem „Luxemburg for Finance“, die Finanzplatzförderungsagentur des Großherzogtums, in Zusammenarbeit mit Frankfurt Main Finance und der Börsen-Zeitung geladen hatte. Für den Markt sei es positiv, dass schnell eine Lösung gefunden worden sei, erklärte Andreas Neugebauer, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der in Luxemburg ansässigen DZ Privatbank. „Man kann schon sagen, dass hier gute Arbeit geleistet worden ist, in ein paar Tagen eine Bank dieser Größenordnung zu verkaufen, wenn man sieht, wie viele Banktransaktionen auch hier in Deutschland in den letzten Wochen und Monaten gescheitert sind“, sagte er, offenbar in Anspielung auf die letztlich an der Aufsicht gescheiterten Übernahmen der BHF-Bank durch die liechtensteinische LGT sowie der Privatbank Merck

Finck bzw. deren Mutter KBL durch Indiens Hinduja-Gruppe.

Am Montag war bekannt geworden, dass die Dexia Banque Internationale (BIL) im Zuge der Verstaatlichung ihrer Mutter an einen Investor aus dem Emirat Katar verkauft werden dürfte, ein verbindliches Angebot soll binnen zweier Wochen vorliegen. Die Mutter, die im Zuge der Finanzkrise schon einmal vor drei Jahren öffentliche Milliardenhilfen erhalten hatte, wird verstaatlicht. Belgien, Frankreich und Luxemburg stellen gemeinsam 90 Mrd. Euro als Garantien für Risikopapiere bereit. Das Großherzogtum steht dabei für 3 % des Volumens gerade.

Am Verkauf lasse sich studieren, was den Finanzplatz Luxemburg ausmache, lobte Christian Funke, Mitglied in der Geschäftsleitung der Deutschen Bank Luxembourg. Wenn es nottue, reagiere Luxemburg „extrem schnell“. Jede andere Bank hätte vor einem Kauf Dexias eine mehrmonatige Due Diligence absolvieren müssen. Der angebahnte Verkauf sei Produkt gezielter Politik, den Finanzplatz Luxemburg internationaler aufzustellen, erklärte Luxemburgs Finanzminister Luc Frieden.

Die der Diskussion vorangestellte Frage „Ist die klassische Vermögensverwaltung ein Auslaufmodell?“ beantworteten die Diskutanten unterschiedlich. Deutsche-Bank-Manager Funke etwa berichtete von erhöhter Nachfrage nach Dienstleistungen

seines Hauses. Allerdings geht es den Kunden weniger darum, einer Benchmark zu folgen. Vielmehr wollten sie stetigere Renditen und nähmen dafür in Kauf, Höhepunkte im Markt zu verpassen, wenn ihnen dafür auch negative Ausschläge erspart blieben. Funke: „Darauf müssen wir uns einstellen.“

In verschiedenen Häusern werde die Vermögensverwaltung noch immer zu oft „über Performance verkauft“, bemängelte unterdessen Falk Fischer, Vorstandsvorsitzender der luxemburgischen Commerzbank International. Dabei sei sie in erster Linie über das Risikobewusstsein zu platzieren. Not tun seiner Meinung nach transparente, einfach liquidierbare Produkte. Private Equity, Hedgefonds und Ähnliches hätten in einer Vermögensverwaltung „nichts zu suchen“.

Fundamentalere Kritik an der klassischen Vermögensverwaltung äußerte Luc Rodesch, Präsident der Private Banking Group, Luxembourg. Teilweise sei die Performance einfach nicht zufriedenstellend, erklärte er. Es gebe Vermögensverwalter, die seit Anfang des Jahrtausends keine positive Performance zeigten. Kunden zweifelten deshalb am Sinn der Vermögensverwaltung. Angesichts volatiler Aktien und niedriger Zinsen investierten sie zunehmend in Mischfonds mit flexiblem Management, das die Freiheit habe, die Aktiengewichtung in schwierigen Phasen drastisch zu reduzieren.